

2007 ist das „Europäische Jahr für Chancengleichheit für Alle“.

Kein griffiger Name, aber ein guter Anlass für unsere neue Reihe „Baden-Württemberg und die Welt“. Autoren untersuchen jeweils vor Ort, was das Land mit Ländern, Landschaften und Städten in Europa verbindet.



Eine von vielen Ähnlichkeiten: Diese Landschaft könnte auch in Baden-Württemberg liegen, ist aber in Schottland.  
Foto: Bachmann

# Schottland ist nah

Ein Schotte und ein Baden-Württemberger entdecken Gemeinsamkeiten bei einem Gang durch Edinburgh – VON DANIEL OLIVER BACHMANN

Machen wir's kurz, bringen wir die Vorurteile gleich zu Anfang. Vorurteil Nummer 1: Schotten sind geizig. Denn was schenkt der Schotte seiner Liebsten? Einen Lippenstift – den kann er sich nach und nach zurückholen. Vorurteil Nummer 2: Schwaben sind ebenfalls geizig. Deshalb klettert der Schwabe schon mal in den Kühlschrank, um nachzusehen, ob das Licht ausgeht. Vorurteil Nummer 3: Schotten und Schwaben schenken sich nichts. Auf diese Weise entstand das Perpetuum mobile, weil ein Schotte einem Schwaben hinterherjagte, der ihm einen Cent schuldete. Oder war es andersrum?

**Neue Nachbarn, alte Vorurteile?** Wie sich die Sache auch verhält, sind wir froh, es hinter uns zu haben. Denn was uns mit europäischen Nachbarn verbinden sollte, sind nicht alte Vorurteile, sondern neue Erkenntnisse. Trotzdem kommen vielen Menschen im Koloss Europa die Gegensätze häufig als Erstes in den Sinn. Noch bleibt es eine Herkulesaufgabe, eine europäische Identität zu schaffen. Doch ohne Zusammengehörigkeitsgefühl wird die unruhliche Vergangenheit des alten Kontinents – viel Feind, viel Blut, wenig Ehr – stets präsenter sein als die Zukunft. Und die lautet: Ein vereintes Europa als sichere und kulturell reichhaltige Heimat für alle seine Bürger. Während in Brüssel 5000 Beamte und Bedienstete in 23 Amts- und Arbeitssprachen für alle 27 Mitgliedsstaaten oft recht ungeschickt an dieser Identität basteln, gibt es für uns Normalsterbliche nichts Besseres, als das Köfferchen zu packen und den Nachbarn zu besuchen. Das ist ja mittlerweile einfach. Europa bietet kurze Wege; in knapp zwei Stunden kommt man per Flieger von Stuttgart nach Edinburgh.

**Das Europa der kurzen Wege.** Stuttgart – Amsterdam – Edinburgh steht auf meinem Billigflieger-Ticket, das zwar nicht so billig war, wie die Werbung versprach, aber ich will ja nicht schwäbisch sein. Ich will Vorurteile abbauen. Deshalb wird jetzt nicht gegrummelt, sondern die englische Sprache geübt. Die ist erstens europäische Haussprache, und zweitens bin ich in Edinburgh mit Donal McLaughlin verabredet, einem Aushängeschild der schottischen Literaturszene. Donal ist Schottlands erster „Écrivain sans frontières“ des PEN-Clubs, er repräsentierte als Writer in Residence seine Heimatstadt Glasgow in Bern und Nürnberg und wurde mit dem Robert Louis Stevenson Memorial Award ausgezeichnet. Außerdem ist er der Herausgeber zahlreicher Anthologien zeitgenössischer schottischer Literatur. Selbst nicht gefeit gegen europäische Kulturblindheit, erwarte ich deshalb einen Mann, der über schottische Eigenheiten nicht nur bestens Bescheid weiß, sondern irgendwie auch schottisch aussieht. Eine Art Sean Connery also, mit Kilt und Dudelsack, mit dem ich über Whisky und Gummistiefelweitwurf disputieren kann.

Doch Donal erscheint in Jeans und Hemd, und während wir auf der falschen Seite der Straße in Richtung Stadtzentrum unterwegs sind, läuft in seinem Auto nicht der Highland-Swing, sondern die australische Pop-Gruppe „My Friend The Chocolate Cake“. Und was ist mit Gummistiefelweitwerfen? „Das ist eine finnische Tradition. Und die diesjährige Weltmeisterschaft fand im Übrigen in Berlin statt“, antwortet Donal in perfektem Deutsch. Er hat ein Jahr am Literaturarchiv in Marbach verbracht und kann sogar einige Brocken Schwäbisch. So sind wir schneller beim Thema Integration, als ich Laugenbrezel sagen kann. „Unsere Kenntnisse über europäische Nachbarn ist europaweit eine Mélange aus Halbwahrheiten, Abneigungen und Vorurteilen“, sagt Donal. „Fragt man einen Schotten, was er über Deutschland weiß, kommt als Erstes das Oktoberfest. Inklusive Lederhose und Dirndl. Dann was über die Berliner Mauer, die Nazi-Zeit, und, möglicherweise in einem Atemzug, diverse Elfmeterschießen gegen England. Womit man beim Fußball wäre, der Lieblingssport bei uns und euch. Da fällt meinen Landsleuten der bekannteste Deutsche ein, Franz Beckenbauer. Danach wird das Stichwort „Arroganz“ fallen, denn damit bringen wir Schotten euch immer in Verbindung. Und natürlich das Klischee vom Deutschen, der im Urlaub seinen Liegestuhl in aller Herrgottsfrüh mit einem Badetuch belegt.“ „Klar gibt es den Badetuch-Deutschen“, sagt Donal, „genauso wie den schottischen Kilt-Träger. Doch definiert das unsere Rolle in Europa? Uns sollte vor allem interessieren, wer Europa politisch vorantreibt. Deutschland als Lokomotive der Gemeinschaft, Großbritannien als ihr Bremsklotz.“

**Europäische Integration im Tempel der Dichter und Denker.** Mittlerweile haben wir die Scottish Poetry Library erreicht. Die gibt es seit 1984, und seither hat sich der Dichtertempel europäischen Vorbildcharakter erworben. Hier achtet man darauf, dass neben englischen Büchern auch welche in schottischer und gälischer Sprache zur Verfügung stehen. Denn im Europa der Regionen ist

Sprache das wichtigste Kulturgut, und verloren gehende Sprachen sind verlorene Kultur. Beim Gang durch das moderne Gebäude nahe dem Schottischen Parlament notiere ich auf meinen mentalen Wunschzettel: „Sollten wir auch haben. Eine Bibliothek, in der schwäbisch, alemannisch und badisch Geschriebenes zu finden ist.“ Das European Poetry Information Centre (EPIC) hat in der Bibliothek seinen Sitz und bringt mit zahlreichen Übersetzungen Transparenz ins europäische Sprachen-Kuddelmuddel. So finde ich die übersetzten Werke von Peter Huchel, wie „The Garden of Theophrastus: selected poems“. Damit werden die herausragenden Werke des Dichters, den das Land Baden-Württemberg zusammen mit dem SWR jährlich durch die Verleihung des Peter-Huchel-Preises ehrt, auch dem schottischen Lesepublikum zugänglich.

**Haggis hält Leib und Seele zusammen.** Nach so viel Kultur stehen mir nun schottische Leckereien bevor. Donal führt mich ins Hawes Inn, mit seinem offenem Feuer, den spiegelblanken Zapfhähnen und einer vollgeschriebenen Karte mir unbekannter Speisen, der Inbegriff schottischer Gemütlichkeit. Donal empfiehlt Haggis, eine der Spezialitäten einheimischer Küche. Vegetarier sollten den nächsten Satz besser überspringen. Denn Haggis besteht aus Schafsmagen, in den Herz, Lunge, Leber, Nierenfett, Zwiebel und Hafermehl gestopft wird. Das Ganze mit Pfeffer scharf würzen, und, kleiner Tipp von mir, mit viel Bier und ein, zwei Whiskys runterspülen. Haggis hat prominente Verehrer, und das schon seit Jahrhunderten. Robert Burns, schottischer Nationaldichter, pries in seinem Gedicht „Adress to the Haggis“: „Auld Scotland wants nae skinking ware That jaups in lug-gies; But, if ye wish her gratefu' prayer Gie her a Haggis!“ Sie verstehen jetzt wahrscheinlich Bahnhof, und ich ebenfalls, denn das Gedicht ist in der alten Sprache Scots geschrieben. Donal ist ihrer mächtig. Er übersetzt „But if you wish her grateful prayer, give her a haggis!“ Gönnen wir das der Angesprochenen, doch ich muss dieses Gericht die nächsten 100 Jahre nicht mehr haben. Gute Gelegenheit also, um wieder Europäisches aufs Tablett zu bringen. In Schottland – anders als in vielen Ländern des alten Kontinents – pflegt man eine positive Einstellung zum vereinten Europa. „Wir haben Europa viel zu verdanken“, sagt Donal. „Vor allem in Bereichen, in denen unsere Regierung wenig auf die Reihe bringt, wie zum Beispiel in Sachen Umweltschutz. Oder um etwas Handfestes zu nennen: die Prügelstrafe in unseren Schulen wurde erst Anfang der 80er-Jahre abgeschafft, als sich mehr und mehr Eltern ans europäische Parlament wandten. 2003 gab's bei uns jede Menge Protest gegen die Kriegstreiberei der Blair-Regierung. Ohne die pazifistische Haltung von Deutschland und Frankreich wären wir noch mehr auf verlorenem Posten gestanden. Das sorgte für viel Identität.“

**Glasgow Rangers und der VfB.** Wir fahren nach Glasgow, in die Stadt also, wo der VfB Stuttgart bei seiner Rückkehr in die Champions League den Rangers zeigen wollte, wo der schwäbische Hammer hängt. „Im Fußball“, erläutert mir Donal unterwegs, „kann man die religiösen Spannungen unseres Landes spüren. Es gibt zwei wichtige Vereine: Glasgow Celtic, 1888 von irischen Einwanderern gegründet, und Glasgow Rangers. Diese haben erst vor 20 Jahren einen katholischen Spieler engagiert. Der Fussball ist die letzte Bastion des Sektierertums.“ In einer Eckkneipe sehe ich es selbst. „Please refrain from wearing football tops on this premises“, steht da im Schaufenster. „Weil es zu einer Prügelei kommt, wenn einer mit dem konfessionell falschen T-Shirt reinmarschiert“, erläutert Donal. Wie gut, dass der VfB eine Multi-Kulti-Truppe ist. Gar nicht auszudenken, gäbe es noch eine typisch württembergische Durchmischung aus protestantischen Hohenzollern und altkatholischen Gmündern in den Reihen der Roten.

**Separatisten wollen die Unabhängigkeit von England.** Die Rivalität zwischen Protestanten und Katholiken ist aber nicht die drängendste aller schottischen Fragen. Die lautet schlicht und einfach: Unabhängigkeit von England – ja oder nein? „Zum ersten Mal regieren die Separatisten der SNP im schottischen Parlament“, sagt Donal. „Die Labour-Partei wurde im Mai von den Wählern abgestraft. Jetzt geht es um die Frage, war das nur ein Protest gegen Blair? Oder kommt es zur Volksumfrage – und wird man dann für die Unabhängigkeit stimmen?“ Zur Erinnerung: Schottland wurde 1707 durch den Act of Union mit England zum Königreich Großbritannien vereinigt. 300 Jahre danach könnten die Weichen zur Unabhängigkeit gestellt werden. Trennen und vereinigen: Darin spiegelt sich das Schicksal Europas. In Schottland konzentriert man sich auf beides. Trennung von England, Vereinigung mit Europa. Mit Nürnberg gibt es eine von vielen gut funktionierenden Städtepartnerschaften, das Goethe-Institut in Glasgow setzt auf integrierende Kulturmaßnahmen. Und was meint Donal McLaughlin dazu? „Schotten und Deutsche trennt ja eigentlich nichts“, sagt er. „Außer das bisschen Wasser dazwischen.“